

## ZU SENECA, CONS. AD POLYB. 6, 5

Seneca ermahnt im 6. Kapitel seiner Trostrede Polybius, nicht maßlos zu trauern (*fere immodice*), indem er ihn auf die Pflichten hinweist, die seine öffentliche Stellung auch in seinem privaten Leben von ihm fordert: wer selbst des Trostes bedarf, kann nicht andere trösten, darauf läuft die Argumentation Senecas hinaus.

Im letzten Satz des Kapitels vermutete man – ausgehend von einer angenommenen Parallelität der beiden *ut*-Sätze – eine Lücke in dem in *cd.* B überlieferten Text und wich entweder auf die Überlieferung der *recc.* (*lacrimae prosint* – oder *possint* – *tibi*) aus<sup>1)</sup> oder versuchte, durch Konjekturen die Stelle zu bessern<sup>2)</sup>.

Es stellt sich jedoch die Frage, ob man gezwungen ist, den Text, wie B ihn bietet, als korrupt anzusehen, und ob es nicht vielmehr möglich ist, mit der Überlieferung dieser Handschrift auszukommen, deren freilich relative Autorität auch nach dem jüngsten, nicht überzeugenden<sup>3)</sup> Versuch

von Viansino, den recc. größere Bedeutung zuzuweisen, festzustehen scheint. Ausgehend von einer Konjektur H. Dahlmanns<sup>4)</sup>, der die beiden ut-Sätze trennt, indem er mit dem zweiten einen Vergleichssatz beginnen läßt, will mir scheinen, daß man jede Veränderung des Textes vermeiden kann, wenn man folgendermaßen interpungiert:

Non licet tibi, inquam, flere, ut multos flentes audire possis. Ut periclitantium et ad misericordiam mitissimi Caesaris pervenire cupientium lacrimae, tibi tuae assiccandae sunt. (Es ist dir nicht erlaubt, sage ich, zu weinen, damit du viele Weinende anhören kannst. Wie die Tränen derer, die in Gefahr sind und die Gnade des milden Kaisers zu erlangen suchen, so mußst du auch deine eigenen trocknen.)

Der Schluß des Kapitels erhält damit eine etwas überraschende Wendung. Doch die versteckte Schmeichelei, die darin liegt, daß Seneca Polybius fast vorzuwerfen scheint, in seiner Menschenfreundlichkeit an alle Trostbedürftigen, nur nicht an sich selbst zu denken, findet ihre Erklärung in den Hoffnungen, die Seneca in seine *Consolatio* setzte.

Köln

Heinz Bongard

---

1) Es handelt sich dabei sicher um eine Interpolation: ut... pervenire... possint nach dem vorhergehenden ut... audire possis. (vgl. Hermes, Ed. Teubn. 1905).

2) Vgl. die Zusammenstellung der wichtigsten Lösungsversuche bei Johannes Viansino, ed. L. Annaei Senecae Dial. Lb. VI–XI–XII (*Consolationes*), Torino, Paravia 1963.

3) Vgl. die Rezension der Edition Viansinos von Abel, *Gnomon* 1964, S. 682–689.

4) *Hermes* 72/1937 S. 304f.